

Falera steht im Zeichen der Musik

Falera. – Am Menhir-Musikfestival in Falera stehen dieses Wochenende zwei Konzerte auf dem Programm. Im Kulturzentrum La Fermata findet heute Samstag, 24. September, um 20 Uhr das Konzert «Musik der Nacht und Gestirne» mit der Kammerphilharmonie Graubünden statt. Zur Uraufführung gelangt das Werk «Asteroid 233943 Falera». Dazu erklingen Werke von Wolfgang Amadeus Mozart, Joseph Haydn und Duri Sialm. Morgen Sonntag, 25. September, um 17 Uhr spielt dann Gitarrist Robert Grossmann in der Kirche S. Rumetg in Falera Renaissance- und Barockmusik. (so)

Vortrag über die Musik Brahms'

Chur. – Im Kirchgemeindehaus Comander in Chur findet am Montag, 26. September, um 20 Uhr der erste von drei Vorträgen zum Werk «Ein deutsches Requiem» von Johannes Brahms statt. Das Requiem führen die Chöre der Singschule Chur zusammen mit dem Konzertchor der St. Galler Singschule und die Kammerphilharmonie Graubünden am 22. und 23. Oktober in der Churer Martinskirche auf. Erster Referent der Vortragsreihe ist Marcus Schneider, Leiter der Akademie für anthroposophische Pädagogik. Er spricht zum Thema «Wo gibt es Trost? Frühe Trauer und die Kraft der Musik bei Brahms». (so)

«Rabbit Hole» läuft in Pontresina

Pontresina. – Das Cinéma Rex in Pontresina zeigt am Dienstag, 27. September, um 20.30 Uhr den Film «Rabbit Hole». Das Werk von Regisseur John Cameron Mitchell erzählt die Geschichte von Becca und Howie, die ihren kleinen Sohn verloren haben. Damals ist ihre Welt aus den Fugen geraten. Nun suchen die beiden, die den Blick auf die Schönheit des Lebens bewahren konnten, den Weg zurück in den Alltag, zu Heiterkeit und Glück. In den Hauptrollen spielen Nicole Kidman und Aaron Eckhart. (so)

Valendas ein ganzes Buch gewidmet

Chur. – Im Tempel des «Romantik Hotel Stern» in Chur wird am Mittwoch, 28. September, um 18 Uhr das Buch «Valendas – Die Welt im Dorf» vorgestellt. Fotograf Paul Joos zeigt in dem Buch, wie in Valendas gelebt, gearbeitet, gefeiert wird. Christoph Schwyzer lässt die Menschen zu Wort kommen. Erzählt wird von den eigenen Hoffnungen und von Erinnerungen an das alte Valendas. Georg Jäger hält an der Buchvernissage die Einführungsrede. (so)

Fifties-Sound mit Hampa Rest

Chur. – In der Churer Kulturbau «Werkstatt» tritt am Mittwoch, 28. September, um 20.30 Uhr die Rock'n'Roll-Band Hampa & The Charms auf. Die Churer Band steht laut einer Mitteilung für zeitgemässen Fifties-Sound. Die meisten Bandmitglieder blicken auf über 200 Auftritte zurück. Die Gruppe besteht aus Sänger Hampa Rest, Gitarrist Andy Gfeller, Schlagzeuger Steve Binkert, Bassist Beat Brot und die Saxophonistinnen Angela Jossi, Isa Rivero und Sandra Flisch. (so)

«Es reicht nicht, immer nur die Schöne sein zu wollen»

2002 wurde sie zur schönsten Frau der Schweiz gekürt. Seit sechs Jahren feilt sie an ihrer Schauspielkarriere. Morgen Sonntag nun ist die Churerin Nadine Vinzens am Zurich Filmfestival erstmals in einer Kinofilm-Hauptrolle zu sehen.

Mit Nadine Vinzens sprach Franco Brunner

Frau Vinzens, wie gläubig sind Sie?
Nadine Vinzens: Ich glaube an Gott und bete auch regelmässig.

In dem Fall ist für Sie dieser Sonntag gleich in doppelter Hinsicht ein Feiertag. Schliesslich feiert im Rahmen des Zurich Filmfestivals mit «Mary und Johnny» der erste Film mit Ihnen in der Hauptrolle Weltpremiere. Ein Moment, auf den Sie ziemlich lange hingearbeitet haben.

Das ist so, ja. Dementsprechend aufgeregt und nervös bin ich auch. Ich hoffe, den Leuten wird der Film gefallen. Zudem bin ich auch auf die fertige Version des Films gespannt. Schliesslich habe ich bis jetzt das Werk noch nie ganz gesehen. Es ist am Sonntag also auch für mich eine Premiere.

Sie sagen, Sie seien nervös. Haben Sie denn Angst vor den Publikumsreaktionen?

Nicht Angst, nein. Es ist mir aber durchaus bewusst, dass der Film nicht allen gefallen wird. Das ist überhaupt nicht möglich und bei keiner Premiere der Fall. Ich hoffe einfach, dass die Prozentzahl jener, die Gefallen daran finden, grösser ist als diejenige der Kritiker (lacht).

«Die Stimmung auf dem Set war sehr gut»

Sie lachen, in «Mary und Johnny» spielen Sie eine Frau, die nach einer gescheiterten Beziehung auf die schiefe Bahn gerät und nicht mehr allzu viel zu lachen hat. War die Stimmung bei den Dreharbeiten dementsprechend bedrückt?

Wir hatten schon auch unseren Spass. In den Drehpausen hatten wir keine Probleme, aus unseren Rollen zu schlüpfen und den einen oder anderen Scherz miteinander zu treiben. Nein, die Stimmung auf dem Set war wirklich sehr gut.

Wie kamen Sie eigentlich zu dieser Rolle? Mussten Sie auch als gekrönte Ex-Miss-Schweiz den Weg des ganz normalen Castings gehen?

Selbstverständlich. Ich hatte ein vierstündiges Casting zu absolvieren. Von der Figur der Mary und dem Skript von Regisseur und Drehbuchautor Samuel Schwarz war ich von Anfang an begeistert. Deshalb war meine Freude auch riesig, als mir gesagt wurde, dass ich die Rolle erhalten würde.

Ihre Figur fällt durch einen verhängnisvollen Drang zum Absturz auf. Konnten Sie da, sozusagen ganz im Stile des von Ihnen in den USA erlernten Method Actings, auf eigene Erfahrungen aus Ihren jungen Jahren zurückgreifen?

Natürlich konnte ich aus meinen Erfahrungen schöpfen. Ich betrieb eigentlich in jeder Szene und zu jedem Gefühl eine Art Method Acting.

Wirklich? Wie funktioniert so was denn?
Man ruft Gefühle, die zu der spezifischen Szene passen könnten aus der eigenen Vergangenheit hervor, um so

eine möglichst authentische Wirkung zu erzielen. Wenn ich zum Beispiel eine Szene hatte, in der ich herumschreien musste, was bei Mary noch relativ oft vorkommt, suchte ich persönliche Erinnerungen von Situationen aufzufrischen, die mich wütend, ja vielleicht sogar aggressiv gemacht hatten. Das war nicht immer ganz einfach, denn ich als Person Nadine bin nun wirklich keine, die viel herumschreit oder gar ausrastet. Schauspielerisch ist das natürlich toll. Denn eine Figur zu spielen, die charakterlich ziemlich weit von einem selber entfernt liegt, ist eine besondere Herausforderung.

«Bis jetzt hat sich in meinem Leben alles gelohnt»

Wir haben es angesprochen. Die Schauspielerei zog Sie vor sechs Jahren in die USA nach Hollywood, wo Sie unter anderem das berühmte Lee Strasberg Acting Institute besuchten. Hat sich, nun im Nachhinein betrachtet, das Risiko und der Aufwand gelohnt?

Oh ja, und wie. Bis jetzt hat sich in meinem Leben alles gelohnt. Ich kann zurückschauen und überall ein Häkchen machen, denn bislang ging wirklich alles in Erfüllung, was ich mir gewünscht hatte.

Hätten Sie die Rolle der Mary ohne Ihre USA-Erfahrung denn nicht erhalten?

Das ist unmöglich zu beantworten. Ich glaube, ein Lebensweg hat nun mal einfach so sein müssen, wie er war, damit ich heute hier sitzen und über meine erste Hauptrolle in einem Kinofilm sprechen kann.

Sie sind ja nicht nur auf der Leinwand, sondern mit dem Musical «Wie fünf Mädchen im Branntwein jämmerlich umkommen» nach Jeremias Gotthelf Anfang 2012 auch auf der Bühne des Theaters Chur zu sehen. Was hat Sie am Bühnenschauspiel gereizt?

Ich stand schon früher, als ich noch klein war, oft auf der Bühne und habe Theater ge-

spielt. Es ist eine komplett andere Atmosphäre als beim Film. Ich freue mich einfach darauf, nach langer Zeit wieder mal etwas Bühnenluft schnuppern zu können.

Sie spielen in einem Musical mit, singen selber aber nicht. Können Sie es einfach nicht, oder würde das Singen nur von Ihrer schauspielerischen Leistung ablenken?

Sagen wir es so: Es gibt in Musicals ja Rollen, in der gewisse Leute nicht ganz so professionell singen können müssen. Man soll sich einfach überraschen lassen (lacht).

Neben der Schauspielerei ist das Modeln noch immer ein Teil von Ihnen. Wo fühlen Sie sich wohler, auf dem Laufsteg oder hinter der Kamera?

Es ist die Mischung, die es ausmacht. Aber keine Frage, die Schauspielerei interessiert und fasziniert mich weit mehr und ist auch die grössere Herausforderung als das Modeln. Ich liebe es, einen Charakter darzustellen. Diese Möglichkeit hat man beim Modeln natürlich auch, jedoch kann man dabei nie so in die Tiefe gehen wie bei der Schauspielerei.

Als Ex-Miss-Schweiz sind Sie ja erwiesenermassen attraktiv. Ist es als

Schauspielerin eigentlich mehr Fluch oder Segen schön zu sein?

Es kommt darauf an. Auf der einen Seite ist es schwieriger, denn als ehemalige Miss Schweiz ist man je nachdem schon im Voraus als die Schöne, die nichts kann, abgestempelt. Auf der anderen Seite kann eine Model-Vorgeschichte auch mehr Möglichkeiten bieten. Aber ob Model oder nicht, in erster Linie muss man als Schauspielerin ganz einfach sein Handwerk beherrschen. Ich persönlich konnte beim Film sehr wahrscheinlich schon ein wenig von meinen Model-Tätigkeiten profitieren. Obwohl ich auch schon Rollen mit der Begründung, ich sehe zu gut aus, nicht erhalten habe.

«Ich liebe Quentin Tarantino»

Von einem Model erwartet man wohl nicht den Mut zur Hässlichkeit, den es als Schauspielerin bisweilen braucht.

Mag sein. Eine gute Schauspielerin zeichnet sich tatsächlich dadurch aus, verschiedene Facetten und Rollen spielen zu können. Es reicht nun mal nicht, immer nur die Schöne sein zu wollen. Schauen Sie Charlize Theron in «Monster» an. Das nenn ich Mut zur Hässlichkeit, und das nenn ich grosse Schauspielkunst.

Wagen wir zum Schluss den Blick in die Sterne. Was wäre Ihr grösster Traum in Bezug auf ihre schauspielerische Karriere?

Ich liebe Quentin Tarantino. Er ist einer meiner absoluten Lieblings-Regisseure. Einmal mit ihm zusammenzuarbeiten, wäre ein ganz grosser Traum von mir. Da würde ich auch ohne wenn und aber die hässlichste Figur spielen, die es gibt (lacht).

«Mary und Johnny» feiert morgen Sonntag, 25. September, im Rahmen des Zurich Filmfestival Weltpremiere. 21 Uhr, Kino Corso, Zürich.

